

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postverendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofsgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem vormaligen Director des k. k. Hofopertheaters Franz J a u n e r als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe — in Gemäßheit der Ordensstatuten — den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst, den Generalmajor Arthur Wolfras von Ahnenburg, Commandanten der 48. Infanterie-Brigade, mit der Leitung Allerhöchstherrlicher Militärkanzlei zu betrauen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 27. Februar d. J. den außerordentlichen Professor Dr. Alexius Ritter von Meinong zum ordentlichen Professor der Philosophie an der Universität in Graz allergnädigst zu ernennen geruht.

Gautsch m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die Budgetrede des Finanzministers.

IV.

Wir haben in dieser Debatte verschiedene Wünsche nach Reformen vernommen. Sie werden es begreiflich finden, wenn ich einiges gegenüber diesen Wünschen bemerke. Zunächst wurde von dieser (rechten) Seite des hohen Hauses ein großes Gewicht darauf gelegt, daß die Rechtsverhältnisse des galizischen Grundentlastungs-fonds einmal definitiv geregelt werden, und es wurde mit Recht betont, was ich als langjähriges Mitglied des galizischen Landtages sehr gut weiß, daß eine Ordnung des dortigen Budgets ohne definitive Regelung dieser Verhältnisse, wenn auch nicht unmöglich ist, so doch auf Schwierigkeiten stößt.

Das gebe ich gern zu. Ich muß den betreffenden verehrten Herren Abgeordneten erinnern, daß die Regierung schon einmal einen solchen Antrag eingebracht hat, es ist aber im Laufe der Zeit schon öfter geschehen, daß infolge dringender Angelegenheiten man nicht zustande gekommen ist, was die Regierung gewünscht hat, daß sie aber entschlossen ist — und das kann ich im Einvernehmen mit dem Ressort-

ministerium den Herren sagen — in der nächsten Herbstsession diese Vorlage im Abgeordnetenhaus einzubringen (Beifall rechts), und es kann die Regierung nur der Hoffnung Raum geben, daß das hohe Haus die damit zusammenhängenden Interessen und Bedürfnisse nach Recht und Billigkeit prüfen wird. (Bravo! Bravo! rechts.)

Es wurde auch von dem verehrten Herrn Abgeordneten, der im Namen des polnischen Clubs sprach, die Gebührenfrage berührt. Da bin ich leider zu meinem großen Bedauern nicht derselben Ansicht, welche der verehrte Herr hier im Hause geäußert hat. So weit ich mich erinnere — wörtlich kann ich nicht citieren, da ich das betreffende Protokoll nicht zur Hand habe — hat der geehrte Herr Abgeordnete die Gebühren als ein Ueberbleibsel alter Zeiten betrachtet, eine Institution, welche auch in der Form eines Mortuariums in Oesterreich bestand, dann aufgehoben und in den fünfzig Jahren vom Finanzarar wieder aus dem Schutt und Moder alter Zeiten ausgegraben wurde, um den Finanzen aufzuhelfen. Ich kann ihm weder vom praktischen und noch weniger vom theoretischen Standpunkte beistimmen. Die Natur der Gebühren bildet ja seit Jahren schon den Gegenstand einer sehr reichen Literatur, und zwar der französischen, englischen und deutschen. Man kann also einen Gegenstand, welcher unter dem Namen „Gebühren“ als eine fiscalische oder finanzielle Einrichtung bekannt ist und der, wenn man die Sache genauer betrachtet, sich sogar schon bei den Römern findet, nicht als etwas Altes, Vergrabenes bezeichnen, das ausgegraben wurde, um die Finanzen zu retten. Die Gebühren bilden einen integrierenden Bestandtheil eines richtigen Steuersystems. Wenn man vom Standpunkte des directen Steuersystems, von dem abstract richtigen Standpunkte ausgeht, daß man das Individuum, jeden einzelnen Staatsbürger nach seinem Einkommen besteuern soll, so darf man nicht vergessen, daß die Natur dieser Einkünfte so verschieden und verwickelt wird, daß verschiedene Wege betreten werden müssen, um, wenn nicht Gewissheit — das gibt es überhaupt nicht in finanziellen Dingen, in Dingen der Steuertheorie — so doch wenigstens Wahrscheinlichkeit zu haben, daß jedes Einkommen, jeder Gewinn getroffen werde, und ein wesentliches Mittel, die Mängel der directen Steuern, wie immer sie sein mögen, zu ergänzen, bilden eben die Gebühren.

Man muß andererseits aber nicht vergessen, daß es sich nicht bloß um die Gebühren handelt, welche als Veränderungsgebühren auch den einzelnen Gewinn, den Zuwachs an Vermögen zu treffen bestimmt sind, es handelt sich auch um jene Gebühren, wo der Staat einen theilweisen Ersatz für jene Kosten bezieht, welche der betreffende Staatsbürger durch seine Verhältnisse, durch seine Rechtshandlung ihm auferlegt. Soll man alles aus den allgemeinen Einnahmen des Staates decken, die Gerichtskosten, Unterrichtskosten u. s. f.? Nun, meine Herren, das wäre eine geradezu erdrückende Last. Uebrigens, ich bitte, das sind 30 Millionen mehr oder weniger; wollen Sie die Gebühren aufheben und in demselben Ausmaße die directen Steuern: Grund-, Haus-, Erwerbsteuer erhöhen? Das wäre nicht möglich.

In dem Sinne bin ich nicht der Meinung des geehrten Herrn Abgeordneten, daß diese Gebühren gewissermaßen principiell zu beseitigen wären. Sie sind ein wichtiges Glied in der ganzen Kette der Steuern, deren Zusammenhang nur darin besteht, daß sie alle dasselbe Einkommen auf verschiedenen Wegen treffen und dadurch sich gegenseitig ergänzen; ich kann mich darauf nicht weiter einlassen. Von Rau bis Wagner, von Barien bis auf Leroy-Beaulieu finden Sie eine Menge von ausgezeichneten Gelehrten, welche das System und Wesen der Gebühren begründen.

Eine andere Frage, das gebe ich sehr gern zu, ist es, ob in einzelnen Fällen das Ausmaß der Gebühren das richtige ist oder nicht. Das ist eine sehr schwierige Frage, denn die Abschätzung desjenigen, was hier das Richtige ist, ist eben nicht so leicht wie die Abschätzung des Wertes irgend eines beweglichen oder unbeweglichen Gutes. Aber ich gebe gern zu, daß in vielen Fällen das Ausmaß der Gebühren für gewisse Bevölkerungsklassen vielleicht zu hoch ist, namentlich das Ausmaß der Veränderungsgebühren von Todeswegen. Dafür, daß ich dieser Meinung bin, war ja der beste Beweis, daß ich dem hohen Hause in einer Novelle über Gebühren, wie ich glaube, ganz bedeutende Erleichterungen für den Bauernstand vorgeschlagen habe. Pflichtgemäß machte ich in derselben Novelle auch andere Vorschläge, welche den Staatsschatz wenigstens theilweise für den großen Abgang entschädigen sollten, dem man sich durch die Erleichterungen aussetzte. Diese Novelle hat das hohe Haus nicht angenommen, es hat sie zwar mit

Feuilleton.

Das Museum in Laibach.

I.

—gg. Wie unsern mag es manch einem an- deren in Bezug auf das Laibacher Museum ergangen sein: er sah sich in den Räumen desselben staunend um; die Fülle bedeutender Alterthümer gab ihm zu denken; er schloß nicht vor schnell, daß, was solche Schätze anbelangt, dieser keine andere Landesammlung gleichkomme; er prägte sich dies und jenes besonders ein, schließlich aber verblaßte der vortheilhafte Eindruck, da kein verlässlicher Katalog als Gedächtnis- behelf zuhanden gewesen. Zu selbständigen Aufzeichnungen hat ja der Fahrende selten Zeit und Stim- mung genug.

So hat uns ein zweimaliger Besuch des krai- nischen Museums denn auch nicht den richtigen Gewinn abwerfen können. Zu unverhoffter Freude hat sich aber jüngst bei uns der schwer entbehrt Katalog ein- gestellt — am liebsten möchten wir mit ihm gleich an eine neuerliche Besichtigung der aufgesammelten Kost- barkeiten gehen. Wenigstens wollen wir so viel ver- suchen, als sich in absentia thun läßt.

Der Katalog nennt sich „Führer durch das krai- nische Landesmuseum Rudolfinum in Laibach“; er ist von Karl Deschmann, dem Musealcustos und k. k. Con- servator für Krain, gearbeitet und bei Kleinmayr & Bamberg 1888 gedruckt. Deschmann hält seinen Führer so schlicht, so sachlich und sachlich als möglich. Das kennzeichnet den ebenso bescheidenen als verdienst- vollen Mann. Er erwähnt seiner selbst nur dort, wo

er als gewissenhafter Berichterstatte von — Desch- mann unmöglich Umgang nehmen kann. Trotzdem kann er selbst nicht in Abrede stellen wollen, daß er seit vielen Decennien die Seele der Anstalt ist, daß ihm dieselbe am Herzen liegt, daß das Museum und dessen rühmliches Wachsthum sein gefegnetes Arbeitsgebiet ausmacht.

Das Laibacher Museum ist eine landständische Schöpfung aus dem Jahre 1821. Seine erste Erwer- bung war das Mineralien-Cabinet des Siegmund Frei- herrn von Jois; sein erster Curator war Franz Graf Hohenwart, sein erster Wohltäter (mit einem Legate von 3000 fl.) Friedrich Rudesch. Seit October 1831 war die Sammlung im Lycealgebäude untergebracht und öffentlich zugänglich. Sie wuchs an durch des erwähnten Grafen Hohenwart Conchylien und Archiva- lien, durch des Fürstbischöfs Anton Alois Wolf wert- volle Münzen, durch des Bürgermeisters J. U. Gra- bekky und des Casinovereines Alterthümer, durch römi- sche Münzen von Dr. Repeschky, durch Zoologisches von Dr. Jakob Supan Slavica und Dr. Wagner, durch Conchylien und Insecten von Ferdinand Schmidt, durch Herbarien von Dr. Siegmund Graf und Gymnasial- präfect Gladnik, durch des Bischofs Baraga ethno- graphische Sammlung aus Nordamerika u. s. w.

Beide Nationalitäten des Landes wetteiferten so- nach in der Förderung des Landesmuseums, dem seit 1852 als Custos und Nachfolger Heinrich Freyers Karl Deschmann vorsteht. Seit 1875 traten aus dem Laibacher Moore die Pfahlbautenreste zutage, und seit 1878 mehrten sich die Aufdeckungen der vorrömischen und römischen Gräberstätten im Lande — Funde, welche schon im Juli 1879 von den in Laibach ver- sammelten Anthropologen und Urgeschichtsforschern nach

Verdienst gewürdigt worden sind. Ein eigenes Museal- gebäude wurde mehr und mehr als Nothwendigkeit empfunden. Die krainische Sparcasse widmete diesem Zwecke erst 100.000 fl. und dann weitere 30.000 fl., der Verkauf des Lycealgebäudes ergab 40.000 fl., das Land steuerte erst 30.000 fl. und dann weitere 10.000 Gulden bei, durch Sammlungen wurden über 8000 fl. aufgebracht, der besondere Musealfond wurde mit bei- nahe 40.000 fl. herangezogen — kurzum, am festlichen 14. Juli 1883 konnte Se. Majestät der Kaiser die Grundsteinlegung vornehmen, und am festlichen 2ten December 1888 wurde der italienische Hochrenaissance- bau des neuen „Rudolfinum“ genannten Museums feierlich eröffnet.

Für die Zukunft der Anstalt aber ist ein hoch- herziger Vaterlandsfreund, Victor Smole, eingesprun- gen, indem er das Rudolfinum zum Erben seines auf mehr denn 100.000 fl. geschätzten Vermögens einsetzte. Er ist denn auch wie die vier berühmten Krainer: der Chronist Valvasor, der Dichter Vodnik, der Mineralog und Montanist von Jois und der Staatsmann Sieg- mund von Herberstein, an bedeutamen Stellen des Neubaus im Bildnisse verewigt. Der Maler heißt Georg Subic, und von dessen Bruder Johann rührt die thronende Carniola am Plafond des Vestibules her. So viel aus der äußeren Geschichte des Laibacher Museums.

Ihren Ruf verdankt die Sammlung hauptsächlich den Denkmälern aus der Vorzeit des Landes. Ihnen ist auch unser Augenmerk zugewendet, und mit den Pfahlbauten beginnen sie. In der Urzeit war das Laibacher Moor ein bedeutender See von 2-3 Quadrat- Myriametern Ausdehnung; auf demselben hatten sich die Menschen zum Schutze vor Feinden und wilden

einer sehr geringen, aber doch mit einer Majorität, die ich respectieren muß, abgelehnt. Die Regierung war also nicht abgeneigt, aber sie hat gerade in Bezug auf diese Novelle nicht die notwendige Unterstützung gefunden. Wie ist nun der Stand der Dinge heute? Einer der verehrten Herren von dieser Seite des Hauses hat einen Antrag auf Gebühren-Erleichterungen gestellt. An den Staatskassirer hat er dabei gar nicht gedacht, sondern nur an die zu erleichternden Steuerträger. Hätte er meine Novelle vorgelegt, mutatis mutandis, so wären wir bald fertig geworden, wie wir ja auch früher in dieser Sache übereinstimmen. Die Regierung sagte im Ausschusse: Das sind so weitgehende Anträge, daß man gar nicht beurtheilen kann, welcher Ausfall da dem Staatskassirer zugemuthet wird. Der Ausschuss sagte: Das finden wir sehr begreiflich, wir bitten, uns die Rechnung zu machen. Nun verdient aber, meiner Meinung nach, der Regierungsvertreter doch Glauben, wenn er dem verehrten Ausschusse sagt: Ja diese Rechnungen, diese Daten in dieser Form haben wir überhaupt nicht, weil wir bis jetzt die Rechnungen über die Eingänge der Gebühren nicht in dieser Form besitzen. Wir müssen alles für die vergangene Zeit neu berechnen lassen. Das sind über 100.000 Bemessungen, die jetzt nachgerechnet werden müssen. — Da muß einige Zeit verstreichen. Ich hoffe, daß die Daten vielleicht in sechs Wochen vorliegen werden, denn neben diesen Berechnungen, die so oft dem vielgeplagten Steueramte aufgetragen werden, sind auch noch die laufenden Geschäfte da, die besorgt werden müssen.

Den Vorwurf also, daß man damit die Angelegenheit ad calendas graecas verschieben wolle, kann ich nicht als richtig anerkennen, und ich bitte überzeugt zu sein, daß in dem Augenblicke, wo das Ministerium über die Daten verfügen wird, dieselben auch dem Ausschusse werden vorgelegt werden. Aber ich sage offen — weil ich clara pacta haben will — einem Antrage, der bei den Gebühren nur Erleichterungen einführt, kann die Regierung nicht zustimmen. Sie muß in derselben Kategorie von Abgaben oder Steuern — (Abg. Dr. Steinwender: Börsesteuer!) Ich bitte, ich bin bereit, das Gesetz liegt ja vor. Ueber die Tagesordnung des hohen Hauses gebiete ich leider nicht — einen Ersatz finden. Wenn ich einen adäquaten Ersatz finde, muß ich mit Berufung auf die aus meiner Initiative hervorgegangene Novelle sagen: Ich bin bereit, es zu thun.

Nun wurde von verschiedenen Seiten des hohen Hauses, wenn ich nicht irre, auch von dem letzten Herrn Redner, dann auch von dem ersten Redner pro und heute von dem Herrn Abg. Professor Steinwender die directe Steuerreform in äußerst nachdrücklicher Weise und in einem äußerst strengen Antrage zum Ausdruck gebracht. Vor allem, weil mich der geehrte Herr Abgeordnete einer Unhöflichkeit geziehen hat und ich wirklich nur gezwungen unhöflich bin, und es für mich selbst nichts Unangenehmeres gibt, als gegen jemanden persönlich unhöflich zu sein, muß ich auch diesen Vorwurf ablehnen. Den besten Beweis, daß ich an den Herrn Abgeordneten dachte, wolle er darin finden, daß unter den Notizen für die heutige Debatte, die ich gestern vorbereitet habe, auch folgende sich befindet (liest): «Steinwender, Interpellation vom 17. December 1888»,

und da sind die Notizen, die ich mir eben dazu gemacht habe, ich habe nämlich gedacht, darauf zu antworten. Warum ich sie nicht gleich beantwortet habe? Der geehrte Herr Abgeordnete möge schon entschuldigen, die ganze Form der Interpellation war eine ganz ungewöhnliche; ich erinnere mich z. B. an die Fassung: «Zweifellos ist diese Steuer die beste und gerechteste.» Das ist ein unbedingt vorgegreifendes Urtheil gegenüber dem Hause, denn am Ende können ja hier sehr viele und verschiedene Ansichten sein. Ich werde dann gefragt, ob ich mich verpflichtet fühle, die Einkommensteuer dem hohen Hause zu unterbreiten.

Nun bin ich freilich noch ein Parlamentarier aus der alten Schule und habe immer das Recht der Interpellation, wenn es in richtigem Maße und Umfange gebraucht wird, als ein sehr wichtiges und wohlthätiges angesehen, aber darunter verstehe ich Interpellationen über feststehende Thatfachen und Handlungen des öffentlichen Lebens, der Verwaltung, der Justiz. Es ist das eine Art fortlaufender Controle der Vertretung der Völker gegenüber der Regierung, die ja nicht nur auf die Regierung als solche, auf die Chefs der Verwaltungsbehörden, sondern auch auf die unteren Behörden wekend und anspornend wirken kann, natürlich esto modus in rebus. Wird es zu viel, so erdrückt die Masse der Interpellationen den Wert jeder einzelnen und ihren Nutzen. Diese Interpellation aber — ich bitte dies nicht für übel zu nehmen, ich will nicht polemisieren — schien mir nach meinem Gefühle als etwas Außerordentliches, ich dachte, man wird ja ohnehin in der Budget-Debatte darüber sprechen, warum also das hohe Haus zweimal damit behelligen?

Ich habe schon einen solchen Fall gehabt; im Jahre 1888 und 1887 hat einer der Herren von dieser (linken) Seite des hohen Hauses eine Interpellation an mich gerichtet, und zwar eine ganz concrete über die Zuckersteuer, und ich habe sie in der Budget-Debatte beantwortet und ihn gebeten, dies zugleich als Beantwortung seiner Interpellation anzusehen. Mit derselben Bitte also wende ich mich an den Herrn Abgeordneten Dr. Steinwender, er möge das, was ich jetzt zu sagen habe, als eine Beantwortung seiner Interpellation ansehen. Was wird dem bestehenden Steuersysteme im wesentlichen vorgeworfen? Zunächst die Steuersätze. Da haben wir bei der Gebäudesteuer 26 2/3 pCt., bei der Grundsteuer 22.7 pCt., bei der Einkommensteuer 10 pCt. in der ersten und dritten Classe.

Es wurde auch von einigen Herren ein Vergleich angestellt, darauf will ich heute nicht näher eingehen, ich hoffe, es wird sich dafür eine andere Gelegenheit finden. Es wurde der Vergleich mit Preußen gemacht, ein Vergleich, welcher, wie ich glaube, nicht vollkommen zutreffend ist. Aber es ist schwer, diese Ziffern nach dem Hörensagen gleich einer Kritik zu unterwerfen. Ich gebe ja zu, daß die Steuersätze sehr bedeutende sind. Ueberdies kommen, wie der Herr Abg. Ritter von Jaworski richtig sagte, noch die Landeszuschläge dazu. Aber so bedeutend und so lästig sie für den Einzelnen sind, so bitte ich doch diese Lasten immer mit Vorbehalt zu beurtheilen und nicht von einem wirklichen Steuersatze, sondern nur von dem gesetzlichen zu sprechen. Zwischen dem legalen Steuersatze und dem factischen ist kaum in irgend einem Staate ein so großer

Unterschied wie in Oesterreich. Flagrante, individuelle Beweise stünden mir zugebote, wenn ich es für passend und schicklich fände, hier in dem hohen Hause persönliche Verhältnisse zu besprechen. Daß der Steuersatz z. B. von 26 pCt. auf die Dauer ein unhaltbarer ist, das habe ich, meine Herren, selbst hier gesagt, und zwar glaube ich im Jahre 1881 oder 1882. Ich habe ihn nicht vorgeschlagen, er wurde dem Finanzminister aufgetragen, und, entschuldigen Sie, meine Herren, so dogmatisch kann man in der Finanzpolitik nicht sein, um immer in Steuerfragen nur dasjenige zu acceptieren, was man persönlich als richtig ansieht; dann würde man ja hier mit gar keiner Steuerreform durchbringen. (Heiterkeit rechts.) Es wurde beschlossen, bei diesem Satze zu beharren. Ferner gebe ich sehr gern zu, daß gerade durch diese Ertragsteuer in vielen Fällen der mindere starke Steuerträger, proportionell natürlich, höher besteuert wird als der stärkere. Das ist auch ein Punkt, den ich gern zugebe.

Was nun die Richtung der Reform anbelangt, so bitte ich den verehrten Herrn Abgeordneten, in aller Ruhe die Versicherung entgegenzunehmen, daß ich natürlich das Urtheil eines jeden der Herren Abgeordneten geduldig anhöre über das, was ich hier vorgebracht habe, wenn es wirklich wahr ist. Aber wenn der Herr Abgeordnete sagt, ich habe nicht den Willen, diese Steuer vorzuschlagen, so muß ich diese Behauptung ablehnen. Niemand, nur der Herrgott ist Richter über meinen Willen. Wenn es dazu kommen soll, werde ich noch darüber sprechen. Bezüglich der Erhöhung der Staatseinnahmen bin ich mit dem geehrten Herrn vollkommen einverstanden; er wird sich davon überzeugen und wird auch eine andere Ansicht von meinem Willen gewinnen; er wird, wenn er nachfragt — ich werde dem betreffenden Beamten sagen, kein Geheimnis daraus machen — hören, daß es mein Auftrag war, bei den Verathungen über die Steuerreform davon auszugehen, daß man, nachdem wir jetzt alle Ansichten haben, durch den namhaften Zuwachs der Einnahmen aus den indirecten Steuern die vorauszusiehenden staatlichen Bedürfnisse zu decken, nur trachten soll, nichts zu verlieren, das ist nur die Vertheilung zu ändern.

Dies ist nicht anders möglich, ich gebe es vollkommen zu, als wenn man eine Personal-Einkommensteuer einführt. Richtig ist es nicht, daß ich sie nicht einführen will. Ich habe im Jahre 1882 oder 1883 — das Jahr ist mir nicht genau bekannt — dem hohen Hause ein Personal-Einkommensteuer-Gesetz mit Progression und daneben ein Erwerbsteuergesetz vorgelegt. Wenn das hohe Haus darüber gar keine Meinung geäußert hat, bis es dann endlich dem Erlösche seines Mandates entgegenging, so war der Finanzminister in nicht geringer Verlegenheit, wie die Reform praktisch zu gestalten wäre, damit sie die Billigung des hohen Hauses finde. Vorlagen heute einzubringen wäre leicht; ich könnte die Herren damit überschütten, die Archive sind ja voll von verschiedensten Vorlagen und Vorarbeiten, aber es handelt sich um das Durchbringen, und da muß ich doch mit den Ansichten des hohen Hauses rechnen.

Es ist meine Absicht, eine Personal-Einkommensteuer in der Richtung einzuführen, daß dadurch bei

Thieren ihre hölzernen Hütten auf den in den See-Grund eingeschlagenen Pfählen erbaut. Bisher wurde daselbst nur ein solcher Pfahlbau zum Theile aufgedeckt; er bestand aus mehreren Gruppen von Niederlassungen in der Nähe von Brunnndorf, nicht weit vom südlichen See-Ufer. Nach den daselbst vorgekommenen massenhaften Abfällen des Haushaltes, von Thierknochen, Gefäßscherben, Röhren und vegetabilischen Resten zu schließen, scheint diese Ansiedlung durch Jahrhunderte, vielleicht über ein Jahrtausend bestanden zu haben. Die vorgefundenen Waffen gehören verschiedenen Zeitperioden an; sie reichen bis in die jüngere Steinzeit zurück, in der man die Metallbearbeitung noch nicht kannte — ihr charakteristisches Merkmal bilden die polierten Steinwerkzeuge. Ihr folgt die Kupferzeit, in der Sammlung mit 15 Fundstücken vertreten, dann die Bronzezeit mit 10 Fundstücken. Am häufigsten jedoch sind die Waffen und Werkzeuge aus Hirschhorn und aus den Knochen des erlegten Wildes angefertigt; sie gehören allen diesen Culturepochen an. Wann der einstige See in das Save-Becken durch die Thalsoffnung in Laibach abgefließen und daselbst die Torfbildung eingetreten ist, unter deren Decke die Reste der Seenniederlassung durch Jahrhunderte erhalten blieben, ist durch keine geschichtliche Nachricht erweisbar.

Von Einzelheiten in dieser Abtheilung vermerken wir: die kleine Axt aus Nephrit, «die einzige im Pfahlbau vorgekommene»; die Hirschhornplatte mit Quer- und dazwischen Verticalstrichen und mit Löchern am Rande, ähnlich einem Stücke von Tagermünde, das Birchow beschrieben; die Buchenschwämme zur Verwendung als Zunder, welche Felix von Thümen gewürdigt hat. Nach den aufgefundenen Kieferresten zu schließen, müssen im Pfahlbaue mindestens 500 Hirsche verpeist worden sein, und die zackigen Fruchtschalen der

Wassernuß allein bedeckten den Seegrund bei 25 Centimeter hoch. An den aus freier Hand geformten Töpfen kommt das Kreuzornament häufig vor, und gleicht ein derartiges Kreuz, von mehreren Kreisen umgeben, zwischen denen ein Zickzackband ist, auffallend einem Schlieffmann'schen Gefäßscherben aus Tyrins, während zwei Biberfallen aus Eschenholz in Rahmform an neuvor-pommerischen Torffunden ihr Seitenstück haben.

Die sogenannte alte Bronzezeit, in welcher man die Bearbeitung des Eisens nicht kannte, hat bisher in Krain nur wenig Fundstücke geliefert; dagegen ist die Hallstädter Epoche, der die erste Bearbeitung des Eisens angehört, außerordentlich reich vertreten durch Lanzen, Haden und Messer aus Schmiedeeisen. Die Bronze wurde nur mehr für Schmuckgegenstände und Gefäße beibehalten, worin man es zu großer Vollkommenheit gebracht hatte. Die Funde von Watsch, die aus den Hügelgräbern von St. Margarethen und von Rowische, die aus den Gräbern von Rassenfuß, die aus den Hügelgräbern auf Adamsberg und bei Podsemel erscheinen mehr oder minder sämmtlich der Hallstädter Periode eingegliedert.

Die Watscher Funde sind für die Urgeschichte von solcher Bedeutung, daß auch eine kurze topographische Notiz über dieselben gerechtfertigt erscheint. Der Marktflecken Watsch liegt zwei Wegstunden nördlich von Littai auf einer ausgedehnten, fruchtbaren Bergterrasse ober dem linken Save-Ufer, wo nach der Volks-sage eine bedeutende Stadt gestanden haben soll. Die Gräberstätten sind zerstreut. Es wurden in dieser Gegend von den Bauern schon in früheren Jahrzehnten bei Weganlagen und Neubrüchen riesige Thonurnen nebst Bronzegegenständen und eisernen Werkzeugen zutage gefördert; die größten, gut erhaltenen Thongefäße verwendete man als Behälter für Getreide, die bron-

zenen wurden beiseite geworfen oder an den Dorfschmied um ein unbedeutendes Entgelt abgegeben. Im Jahre 1878 erstattete der Volksschullehrer in Watsch Franz Peruzzi an das Landesmuseum die Anzeige über ein im Frühjahr aufgedecktes weibliches Skelett mit bronzenen Armbändern, worauf durch den Museums-director Deschmann und Hofrath Ritter von Hochstetter und systematischen Nachgrabungen daselbst eingeleitet und vom Museums-Präparator Ferdinand Schulz durchgeführt wurde.

Ueber tausend Gräber wurden aufgedeckt, meist Flachgräber nebst etlichen Tumuli. Die Nischen dienten als eine Art von Familien-Begräbnissen; in ihnen lagen mancherlei Schalen und Gefäße. Der berühmteste Watscher Fund ist die viel beschriebene, viel deudetete Stula aus dem Grabe eines Kriegers mit figuralem Darstellungen in fein getriebener Arbeit in drei Zonen: zu oberst ein festlicher Aufzug mit Reitern, gezäumten Pferden, Wagen und Wagenlenkern; in der mittleren Zone Festgelage und Festspiele: zwei opfernde Männer, vier sitzende Personen mit prägnanten Mützen bedeckt, zwei Faustkämpfer, zwei Wölfe, richter u. dgl.; zu unterst Thiere, darunter ein Wolf, der ein Reh verschlingt.

Nach Watsch sind zum Theile aber auch die «Krainer Fibeln» benannt: bogige Gewandhaken mit eisernem Draht als Kern, mit Bronzeknoten umgeben, der Eisendraht in zwei Spiralen auslaufend, die eine in die Nadel fortgesetzt, die andere zur flachen Ruthe ausgehämert — eine für die krainischen Gräber der Hallstädter Periode besonders charakteristische Erscheinung.

den anderen Steuern Ermäßigungen eingeführt werden können. (Bravo! rechts.) Das habe ich, wie der Herr Abg. Dr. Steinwender richtig bemerkte, den Herren im Jahre 1887 gesagt. Allein vom Jahre 1887 bis jetzt war das hohe Haus durch die wichtigsten Staatsangelegenheiten in Anspruch genommen, und ich bitte zu erwägen, ob es unter diesen Umständen möglich war, ein so wichtiges System von Gesetzen, wie die Steuerreform, in diesem hohen Hause durchzubringen. Ich bitte sich zu erinnern an den ungarischen Ausgleich, an das Brantweinsteuergesetz, an das Zuckersteuergesetz, an das Wehrgesetz, und man kann auch von dem hohen Hause nicht verlangen, daß es alles auf einmal erledigt.

Politische Uebersicht.

(Reichsrath.) Gestern nahm das Abgeordnetenhaus seine Verhandlungen wieder auf, und zwar wurde die Specialdebatte über das Bruderladen-Gesetz in Angriff genommen, welcher einige Verifications- und Immunitäts-Angelegenheiten vorausgehen. Man hofft, bereits heute die Specialdebatte über das Budget beginnen zu können.

(Oesterreichische Exportverhältnisse.) Zur Richtigerstellung einer in den Tagesblättern erschienenen Nachricht über einen Erlass Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers, welcher die Exportverhältnisse Oesterreichs betreffe, theilt die „Pol. Corr.“ Folgendes mit: Von Seite eines Consulats in Hinterasien wurde in einem längeren Berichte darüber geklagt, daß dort wiederholt bei dem Exporte einzelner Warengattungen aus Oesterreich nicht mustergemäße Lieferungen vorgekommen sind, was das Exportinteresse auf die Dauer schädigen könnte, und daran der praktische Vorschlag geknüpft, die Consulate zu ermächtigen, über das Vorkommen solcher Unregelmäßigkeiten Certificate auszustellen, welchen Beweiskraft bei allfälligen Regressen zuerkannt wäre. Das k. k. Handelsministerium hat sich darauf beschränkt, diesen Vorschlag sammt dem Begründungsberichte ohne weitere Bemerkung mehreren am indischen Exporte beteiligten Handels- und Gewerbekammern zur gutachtlichen Aeußerung mitzutheilen.

(Versorgungsansprüche der Unterofficiers-Witwen.) Bezüglich des Versorgungsanspruches der Witwen jener wirklichen Unterofficiere, welche im Frieden eines natürlichen Todes sterben, hat das Reichs-Kriegsministerium, wie die „Armee- und Marine-Zeitung“ mittheilt, eine erläuternde und einschränkende Verfügung erlassen. Hienach hat wohl gemäß § 20 des Gesetzes vom 27. April 1887 die Witwe eines in der activen Dienstleistung im Frieden eines natürlichen Todes verstorbenen wirklichen Unterofficiers dann Anspruch auf die gesetzliche Pension, wenn der Gatte (Vater) zur Zeit seines Ablebens bereits selbst den gesetzlichen Anspruch auf Zuerkennung einer bleibenden Militär-Versorgung erlangt hatte. Dieser letztere Anspruch erwächst also unbedingt, jedoch nach § 74 des Militär-Versorgungsgesetzes vom Jahre 1875 erst nach einer ununterbrochenen activen Dienstleistung von achtzehn Jahren.

(Sections-Chef Szöghenyi) ist vorgestern nach Wien zurückgekehrt. Minister Graf Kálnoky wird noch längere Zeit in Budapest verweilen, da die serbische Affaire seine Gegenwart am kaiserlichen Hoflager erfordert.

(Oesterreichisch-ungarische Bank.) Die in der letzten General-Versammlung der österreichisch-ungarischen Bank erfolgte Wahl der Herren Karl Aupis, August Rath und Bernhard Rust als Räte als Generalräthe hat die kaiserliche Bestätigung erhalten.

(Ungarn.) Die Debatte im ungarischen Abgeordnetenhaus über das neue Wehrgesetz gestaltete sich immer langwieriger. Wie aus Budapest telegraphiert wird, hofft man übrigens, daß das neue Wehrgesetz noch Ende dieses Monats oder spätestens anfangs April vom ungarischen Reichstage angenommen sein wird.

(Banus Graf Rhuen-Fejervary) ist nach Budapest abgereist, um hinsichtlich des den demnächst zusammentretenden Regnicolar-Deputationen vorzulegenden Materials mit einigen Ressort-Ministern und dem Staatssecretär Beckerle Rücksprache zu pflegen.

(Die Abdankung des Königs Milan) erregt überall Sensation. Der Abdankungsact war überaus rührend. Der König verlas vorerst vor den zur Gratulation erschienenen Ministern, Würdenträgern und Officiere die Proclamation, kniete hierauf vor seinem Sohne nieder und leistete im Beisein eines Priesters den feierlichen Unterthaneneid, was einen erhabenden Eindruck machte. Sodann leisteten die Regenten, das Officierscorps und nachmittags die Armee den Eid. Die Straßen Belgrads waren überaus belebt. Den Regenten wird allgemein Vertrauen entgegengebracht. Alles hofft, daß es dem bekannten Talente und der Energie Mitić gelingen werde, die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, die Finanzen zu regeln und das An-

sehen Serbiens zu heben. Bezüglich der äußeren Politik ist jedermann von der loyalen Haltung der Regenten im vorhinein überzeugt. Die Person Mitić liefert hierfür die beste Garantie. Abends fand ein Galadiner statt, welchem die Regenten, die Minister und Würdenträger, die Generale und die diplomatischen Vertreter beizuhöhen. Die Stadt war beleuchtet, überall herrschte musterhafte Ordnung.

(Kiel oder Berlin.) Von Berlin aus wurde mitgetheilt, daß für den Fall einer Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser von Rußland über den Ort noch keine endgiltige Bestimmung getroffen worden sei. Die „Post“ erfährt nun, daß, falls die Begegnung der beiden Monarchen noch in diesem Monate stattfindet, dieselbe mit Rücksicht auf die klimatischen Verhältnisse in der Ostsee in jetziger Zeit nicht in Kiel, sondern in Berlin erfolgen würde.

(In Frankreich) bildet das Vorgehen der Regierung gegen die Patriotenliga die wichtigste Tagesangelegenheit. Wie es heißt, wäre es nicht unmöglich, daß man auch Boulanger unter Anklage stellt, da er bekanntlich der anerkannte Führer der Patriotenliga ist und es schließlich zu einem Prozesse vor dem als höchster Gerichtshof zusammengetretenen Senat kommen wird. Die boulangistischen Führer sind über die Wendung, welche die Dinge nehmen, sehr bestürzt und in großer Unruhe.

(Aus Stockholm.) In der zweiten schwedischen Kammer wurde eine Interpellation eingebracht, ob mit Deutschland ein schriftliches oder mündliches Uebereinkommen betreffs der Haltung Schwedens im Falle eines Krieges Deutschlands mit einer anderen Macht getroffen oder in Aussicht genommen wurde.

(Italien.) Mehrere Blätter verzeichnen das Gerücht, Crispi verzieht auf die Cabinettsbildung angesichts der sich ergebenden Schwierigkeiten.

(Paßzwang nach der Schweiz.) Es verlautet, daß Deutschland an der Schweizer Grenze den Paßzwang demnächst einführt.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben den nachbenannten freiwilligen Feuerwehren in Niederösterreich Unterstützungen, und zwar: jenen in Schrattenberg und Wald in den politischen Bezirken Mistelbach und St. Pölten je 80 fl., jenen in Tresdorf und Oberhausen in den politischen Bezirken Korneuburg und Großenzersdorf je 50 fl., schließlich jener in Altweitra im politischen Bezirke Zwettl 40 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allernähdigst zu bewilligen geruht.

(Von fremden Höfen.) In dem Befinden der Herzogin Paul von Mecklenburg-Schwerin, gebornen Fürstin Windischgrätz, soll eine Wendung zur Besserung eingetreten sein. Der Vater der Herzogin, Fürst Hugo Windischgrätz, wurde in Berlin von dem Kaiser und der Kaiserin empfangen. — Nach Ablauf der Trauer wird der preussische Hof zwei Hochzeitsfeste feiern, die Vermählung des Prinzen Friedrich Leopold mit der Prinzessin Luise von Schleswig-Holstein und die der Prinzessin Sofie, deren Trauung vor der Abreise nach Athen in Berlin durch Procuration vollzogen werden wird.

(Ein verunglückter Gymnastiker.) Ein Mitglied der Seiltänzer- und Gymnastiker-Truppe Stroh Schneider und Kieffer, welche unlängst in Laibach gastierte und sich gegenwärtig in Görz producirt, stürzte Samstag bei der Probe von einem Trapez so unglücklich zu Boden, daß er schwere Verletzungen erlitt und an seinem Aufkommen gezwweifelt wird. Der Verunglückte heißt Clemens Reif.

(Der Kammervirtuose Ondricek,) welcher in Bukarest in zwei großen Concerten auftrat, wurde durch eine Einladung zu Hofe ausgezeichnet. Die Königin spielte mit ihm einige Sonaten und begleitete ihn auch bei anderen Solopiecen. Vorgestern wurde Ondricek von der Königin mit einem prachtvollen Diamantring und dem Porträt der Königin, das deren eigenhändige Widmung trägt, beschenkt. König Carol verlieh ihm das Ritterkreuz des rumänischen Stern-Ordens. Ondricek unternimmt von Bukarest aus eine große Tournee durch Rußland.

(Hochzeits-Rauferei.) Gelegentlich einer Hochzeit wurden jüngst in Hohenegg bei Cilli, einer alten Sitte entsprechend, von dem Bräutigam mehrere Burtschen reichlich bewirthet, darunter Franz Bartl, Michel Jgajner, Johann und Alfred Prevotnik, Franz Juršak, Franz Gorjanc u. m. a. Als die jungen Leute vollgetrunken waren, gieng es um Mitternacht ans Raufen, und bei dieser Gelegenheit wurden der Nachwächter Johann Močnik und der Besitzer Karl Gorečan, welche Ruhe stiften wollten, durch Messerstiche lebensgefährlich verwundet. Die excessiven Burtschen wurden verhaftet.

(Aus dem nordamerikanischen Senate.) Wie aus Newyork telegraphiert wird, kam in eine der letzten Senatssitzungen der Senator Riedelberger betrunken und verursachte eine solche Störung,

daß der Vorsitzende seine Verhaftung anordnete. Riedelberger, ein riesig starker Mann, widersetzte sich und schlug mehrere Polizisten nieder, bevor seine Entfernung aus dem Sitzungssaale gelang.

(Für Papp Leo XIII.) Es hat sich in Rom ein Comité von einigen Prälaten gebildet, um den 2. März 1890 den 80. Geburtstag Leo XIII. zu feiern. Man will bei diesem Anlasse in Rom und in ganz Italien Manifestationen für den heil. Vater veranstalten.

(Fabrikbrand.) In der Nacht von Samstag auf Sonntag, den 3. d. M., ist ein Theil der Briquetfabrik in Judenberg bei Leoben, Eigenthum des Herrn Richard Freiherrn Draßche von Wartinberg, abgebrannt. Am Brandplaz erschien die Feuerwehr von Leoben von dem gerade stattfindenden Feuerwehrrath weg und die Feuerwehr Donauitz. Das Etablissement war bei der Versicherungs-Gesellschaft „Donau“ in Wien versichert.

(Leichenschändung.) Auf dem Penzinger Ortsfriedhofe bei Wien wurde eine ruchlose Leichenschändung entdeckt. Vorgestern wurde dort in einem Schachtgrabe eine 71jährige Frau beerdigt. Das Schachtgrab wurde, weil es noch zur Aufnahme anderer Leichen bestimmt war, bloß mit Brettern zugebuddelt. Gestern wurde die Leiche der Genannten fürchterlich verstümmelt aufgefunden. Einzelne Leichentheile fehlten gänzlich.

(Wie viele Schulkinder gibt es in Wien?) Nach einer soeben fertiggestellten Tabelle beträgt die Zahl der Schulkinder in den Volks- und Bürger-schulen 84.797, und sind dieselben folgendermaßen vertheilt: In den allgemeinen Volks- und Bürgerschulen befinden sich 1856 Kinder (930 Knaben und 926 Mädchen), in den Bürgerschulen 16.795 Kinder (7420 Knaben und 9375 Mädchen), endlich in den allgemeinen Volksschulen 66.146 Kinder (33.370 Knaben und 32.776 Mädchen).

(Defraudation.) Der Postconductor Keller defraudierte während der Postfahrt von Mitrovic nach Indija einen Geldbrief mit 5000 fl. und wurde verhaftet. Das Geld wurde bis auf 1000 fl. zustande gebracht.

(Gegen die Sprach-Chaunisten.) Aus Berlin wird telegraphisch berichtet: Eine Anzahl namhafter Professoren und Schriftsteller, worunter Freytag, Spielhagen und Birchow, veröffentlichten eine Erklärung, worin protestiert wird gegen den übertriebenen Purismus und gegen die gewaltsamen Versuche einer Sprachreinigung von Fremdwörtern.

(Genickstarre in Dalmatien.) Dem „Narodni list“ meldet man aus Obrovac den Ausbruch der Genickstarre unter der dortigen Bevölkerung. In kurzer Zeit erkrankten und starben an derselben acht Personen, darunter ein Häftling binnen zwölf Stunden.

(Frühe Erkenntnis.) Katechet: „Wer brav ist und Gutes thut, der kommt in den Himmel. Nun, August, sage mir doch: Was geschieht mit dem, der Böses thut?“ — Advocaten-Söhnchen August: „Den vertheidigt mein Papa!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Aus dem Reichsrathe.) Im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes wurde gestern der Antrag des Immunitätsausschusses, betreffend die Zustimmung zur gerichtlichen Verfolgung des Abgeordneten Bergani, nach kurzer Debatte angenommen, worauf zur Specialberatung des Bruderladen-Gesetzes geschritten wurde. Seitens der Regierung theilte sich der Herr Aderbaumminister an der Discussion, die einen glatten Verlauf nahm und mit der Annahme des Gesetzentwurfes in theilweise geänderter Fassung ihren Abschluß fand. Heute beginnt die Specialberatung über den Staatsvoranschlag.

(Malversationen im Pfandamte der krainischen Sparcasse.) Vor dem hiesigen Geschworenengerichte hatten sich gestern Josef Flad, 53 Jahre alt, aus Unterdeutschau bei Gottschee gebürtig, gewesener Amtsbienner der krainischen Sparcasse in Laibach, als welcher er einen Jahresgehalt von 400 fl. bezog und die freie Wohnung im alten Schießstättengebäude innehatte, und Josef Schann, 39 Jahre alt, gewesener Diurnist der krainischen Sparcasse, als welcher er einen Taglohn von 1 fl. 20 kr. bezog — einer langen Reihe betrügerischer Facta zu verantworten, durch welche sie das Pfandamt, respective die krainische Sparcasse um einen sehr bedeutenden Betrag (an 4000 fl.) geschädigt haben. Die Betrügereien bestanden darin, daß die Angeklagten sich versekte Pfänder durch falsifizierte Bestätigungen, ohne den Gelbbetrag bei der Casse zu erlegen, von den Pfänderverwahrern zu erschwindeln wußten und dieselben neuerdings versekten. Die Betrügereien theilen sich nach der Anklage in drei Kategorien. In der ersten Kategorie wurden Pretiosen wiederholt versekt, in der zweiten Effecten aus dem Effectenmagazine einfach gestohlen und wieder versekt, und in der dritten wurden den Parteien, welche Pfänder versekt hatten und dem Flad das Geld zum Auslösen gaben, diese Pfänder ausgefolgt, ohne daß Flad den Betrag an der Casse entrichtet hätte. Mit Pretiosen manipulierte

Flad selbst, und war diese Manipulation eine ziemlich schwierige, da er keinen Zutritt in die Pretiosenkammer hatte, daher unbedingt auf eigene Pfänder und die Fälschung der Zahlungsbestätigung angewiesen war. Zum Zwecke dieser Betrügereien kaufte sich Flad eine goldene Ankeruhr mit goldener Kette, und besaß auch zwei goldene Hemdknöpfe, welche er seit dem Jahre 1886, seit welcher Zeit die Malversationen datieren, bis zu seiner Verhaftung, so weit es die Anklage constatiert, 98mal, und zwar Uhr und Kette meist zusammen um den Betrag von 50 fl. oder Kette und Uhr einzeln um Beträge von 20, 15 und 10 fl. versetzte. Die Ausstrahlung in den Büchern besorgte für diese Betrügereien Flad selbst, da die Bücher offen lagen. Bei den Betrügereien der zweiten Kategorie im Effectenmagazine manipulierte Flad anfangs allein, bis später das Compagniegeschäft mit Schann entriert wurde, wornach nach wie vor Flad die Herbeischaffung der Pfänder aus dem Effectenmagazine und den Verkauf derselben besorgte, während Schann die Aufgabe zufiel, die angebliche Bezahlung des geliehenen Betrages in den Büchern des Pfandamtes auszutragen. Im ganzen sind 175 solcher betrügerischer Verträge, wobei Flad bei der Wahl der Objecte nicht scrupulös war. Die einfachste Manipulation waren die Betrügereien in der dritten Kategorie, da wurde der Partei, welche ein Pfand auslösen wollte, der Bettel einfach abgenommen, das Pfand aus dem Depositenmagazine geholt, der Partei ausgefolgt, das erhaltene Geld aber eingesteckt. Flad und Schann arbeiteten auf Theilung. Schann erhielt die Hälfte des erschwindelten Geldes. Angeklagter Flad bekannte sich der meisten der ihm zur Last gelegten Betrugsfacta für schuldig, jedoch nicht aller. Auf Befragen des Verteidigers Dr. Tavčar erklärte Flad, daß er diese Art Malversationen schon seit 1882 betrieben habe. Der Präsident constatiert, daß Flad ein sehr wüßes Leben geführt und mehrere Kellnerinnen mit Geschenken betheilt habe, worauf der Angeklagte schwieg. Bei der nachmittags fortgesetzten Verhandlung begann nach längeren Aufklärungen aus den Büchern die Einvernahme der Zeugen. Sparcassebeamter Džimsky constatierte, daß man bei der Zusammenstellung der für die Vicitation bestimmten Pfänder im Monate September 1888 auf den Abgang von 5 Pfändern kam, darunter die um 50 fl. versetzte Uhr und Kette. Daraufhin wurde eine Revision vorgenommen und die Malversationen entdeckt. Zeuge Sparcasse-Adjunct Rajaković sagt, Flad habe schon vor Jahren den Betrag für ein ausgelöstes Pfand nicht deponiert, er hielt ihn damals jedoch für ehrlich und betrachtete die Sache als ein Versehen, ebenso wie den Umstand, daß Flad im Jahre 1884 einen größeren Betrag auf die Anweisung geschrieben als auf den Aufbewahrungszettel. Zeuge Sparcassebeamter Tschada erzählt, daß, als er das Verzeichnis für die Vicitation zusammengestellt, ihn Flad wiederholt befragt habe, warum er Schann zu dieser Arbeit nicht beziehe, was er jedoch ablehnte. Zeuge Michael Rončar, gewesener Pfänderverwahrer, schildert das Treiben Flads im Effectenmagazine, für deren Depositen er verantwortlich war. Jeden Augenblick fehlte ein Pfand, für welches er dann Bezahlung leisten mußte. So suchte er 2 Monate vergeblich nach 3 Teppichen, Flad aber schaffte, als er sich darüber beschwerte, dieselben sofort herbei. Auch andere Pfänder fehlten, so daß ihm die Mitarbeiterchaft Flads im Effectenmagazine nachgerade unheimlich wurde und er dieselbe ablehnte. Flad habe auch alle von ihm versetzten Pfänder im Effectenmagazine umgetauscht, und seien dieselben nahezu wertlos. Wo früher ein Caput sich befunden hatte, ist jetzt ein Tüchel, welches vielleicht 20 kr. wert ist u. Die Zeugen Franz Eder und Ferdinand Simonetti gaben lediglich über die Manipulation bei dem Auslösen und Versehen der Pfänder Auskunft, wobei Zeuge Simonetti bemerkte, daß so oftmalige Versehen der Flad'schen Uhr sei ihm sehr verdächtig vorgekommen, und er habe diesen Verdacht auch den Beamten mitgeteilt. Zeuge Schächmeister Franz Stöckl erzählt, wie ihn sowohl Schann als Flad herumzutreiben wußten, die Pfänder, die sie versetzten, höher zu bewerten, und wie Flad alle im Effectenmagazine befindlichen wertvollen Pfänder gegen wertlose Tücher umgetauscht hätte, wofür er noch werde zahlen müssen. Beide hatten die Bonhomie eines 76jährigen Greises mißbraucht und ihm großen Schaden zugefügt. Zeuge Uhrmacher Kottel sagt aus, daß die fragliche Uhr um 55 fl. bei ihm gekauft wurde und ihm Flad dafür noch 19 fl. schulde. Zeuge Adolf Hedner, Tapezierer, sagt, er habe seine Uhr im Pfandamte versetzt, gab Flad den Bettel, welcher ihm die Uhr brachte, ohne daß er einen Kreuzer bezahlt hätte. Die professionellsten Verfälscherinnen Margaretha Mülher und M. Učar erzählen, sie hatten oft Commissionen von Flad zum Versehen, er brachte die Bündel aus dem Magazine und übergab selbe ihnen, um sie sofort wieder zu versehen, worauf sie Flad das erhaltene Geld einhändigten. Es wurde sodann eine Reihe von Schriftstücken verlesen, darunter der Befund der Sachverständigen im Schreibfache, welche die Ziffern auf den gefälschten Betteln, als von Flads Hand herrührend, bezeichneten. Den Geschwornen wurden fünf Fragen vorgelegt, welche die Betrugsfacta Flads und

Schanns, nach Kategorien geordnet, betreffen. Der Vertreter der Staatsbehörde, Herr Bajt, zergliederte in seinem klaren Maiboyer die einzelnen Betrugsfacta und betonte, es müsse bei den zahlreichen Fälschungen zur großen Malversation noch eine dritte Person theilhaftig gewesen sein, welche Flad nicht nennen wolle. Die Verteidiger Dr. Tavčar und Dr. Krisper kritisierten die Wirtshaft im Pfandamte der krainischen Sparcasse, wo man Diurnisten mit Verfassung der Bilanz betraue und es nur der schlechten Controle der Beamtschaft zuzuschreiben sei, daß zwei der untergeordneten Individuen durch zwei Jahre eine solche Reihe von Malversationen begehen konnten. Nachdem der Gerichtspräsident Herr Ročevar in einem gedrängten Resumé den Gang der Verhandlung recapituliert, zogen sich die Geschwornen zur Berathung zurück. Nach halbstündiger Berathung wurde der Wahrspruch verkündet; er lautete bezüglich Flad bei allen drei Fragen einstimmig bejahend, bezüglich Schann über die erste Frage, ob der Schaden über 300 fl. beträgt, mit zehn gegen zwei Stimmen bejahend, einstimmig bezüglich der Schuldfrage. Um 11 Uhr nachts verkündete der Präsident das Urtheil des Gerichtshofes. Flad wurde des Verbrechen des Betruges schuldig gesprochen und zu fünf Jahren schweren Kerkers verurtheilt, verschärft mit einem Fasten in jedem Monate, Schann zu 1 1/2 Jahren schweren Kerkers. Flad hat der krainischen Sparcasse den ihr zugefügten Schaden pr. 3975 fl., Schann pr. 549 fl. zu ersetzen. Flad erklärte, nicht zu recurrir und die Strafe sofort antreten zu wollen, Schann bat um Aufschub. — Der Verhandlung wohnte ein wenig gewähltes Auditorium bei. Ein referirter Platz für die Berichterstatter wäre im Gerichtssaale wohl am Platze.

— (Patriotischer Frauen-Hilfsverein.) Die diesjährige ordentliche General-Versammlung des patriotischen Frauen-Hilfsvereines für Krain in Laibach findet Dienstag, den 12. März, vormittags 11 Uhr in der Wohnung der Vereins-Präsidentin am Auerbergplatz Nr. 5 im dritten Stocke statt. Die Tagesordnung wurde wie folgt festgestellt: Vortrag des Rechenschaftsberichtes für das Jahr 1888; Vortrag der Cassa-Schlussrechnung für das Jahr 1888; Vortrag der Magazine-Effecten-Schlussrechnung für das Jahr 1888; Neuwahl des Vereinsauschusses für die Zeitperiode 1889, 1890 und 1891; Neuwahl der Rechnungs-Censoren; Berathung allfälliger Anträge der Mitglieder. Da zur Beschlussfähigkeit der Versammlung die Anwesenheit von wenigstens 20 Mitgliedern erforderlich ist, wird dringend ersucht, zuverlässig zu erscheinen.

— (Personalmeldungen.) Wie wir erfahren, hat sich der Zustand des Landesauschusses-Beisitzers und Muscuscustos Herrn Karl Deschmann leider verschlimmert, und ist eine Wiedergenesung kaum mehr zu hoffen. Der hoffnungslose Zustand des greisen Gelehrten erweckt allenthalben die lebhafteste Theilnahme. — Der Bergmeister Wenzel Döpl in Idria wurde zum Bergverwalter auf seinem bisherigen Dienstposten ernannt.

— (Auszeichnung und Ernennung.) Se. Majestät der Kaiser hat dem Hofrath Theodor Ritter von Rinaldini in Triest den Titel eines Statthaltereivizepräsidenten zu verleihen geruht.

— (Kammermusik-Abend.) Sonntag, den 10. März, abends 7 Uhr findet im landschaftlichen Redoutensale der zweite Kammermusik-Abend der Herren: Hans Gerstner, erste Violine; Dr. Adolf Hauffen, zweite Violine; Gustav Moravec, Viola; Karl Lasner, Violoncell, und Josef Böhrer, Pianoforte. Programm: 1.) W. A. Mozart: Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncell in G-dur (Allegro vivace assai, Menuetto, Andante cantabile, Allegro molto.) 2.) a) W. G. Beethoven: Andante (Hymne Russe) mit Variationen aus op. 3 (F-dur); b) F. Mendelssohn-Bartholdy: Canzonetta aus op. 12 (G-moll) für zwei Violinen, Viola und Violoncell. 3.) R. Schumann: Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell; op. 110 in G-moll. (Allegro ma non troppo, Andantino, Allegro, Allegro con anima.) — Entrée für Nicht-Abonnenten an der Cassa per Person 1 Gulden.

— (Schnee-Pferde.) Gestern um halb 2 Uhr nachmittags kamen durch die Maria-Theresienstraße zwei schnee gewordene Pferde mit einem leeren Lastwagen dahergerast und fuhren glücklicherweise mit der Deichsel geradeswegs in die Mauer der Barmherzigenkirche, wo sie, durch den heftigen Anprall erschüttert, zu Boden stürzten. Ein wahres Glück ist es zu nennen, daß die Thiere in ihrem Laufe nicht auf das Trottoir einbogen, wo sich in unmittelbarer Nähe gerade eine Frau sammt Kind und Kindsmädchen befand, denn da wäre unzweifelhaft ein gräßliches Unglück zu verzeichnen gewesen. Die Pferde wurden, merkwürdigerweise ohne nennenswerten sichtbaren Schaden genommen zu haben, wieder auf die Beine gebracht.

Schiff dürfte nicht zu retten sein. Der Wert desselben hat sich durch Abschreibungen auf 283.000 fl. reducirt.

Prag, 7. März. Die „Politik“ erklärt es für zweifellos, daß allen Aeußerungen, die Ristić als Gegner Oesterreichs hinstellen, der reelle Boden fehle. Ristić habe nie eine Gelegenheit verstreichen lassen, ohne seiner Loyalität unserer Monarchie gegenüber das Wort zu sprechen.

Belgrad, 7. März. König Milan eröffnete in feierlicher Weise heute mittags sämmtlichen Chefs der fremden Missionen seinen Entschluß, abzugeben sowie dessen unmittelbar bevorstehende Ausführung, und ersuchte dieselben, ihren Regierungen hierüber zu berichten.

Belgrad, 7. März. Die Regenschaft betraute Tanasović deswegen mit der Cabinetsbildung, weil sie ihn als Präsidenten der letzten Skupština zugleich als Vertrauensmann der Majorität der Skupština betrachtete. König Milan besuchte, um der neuen Rechtsordnung Ausdruck und Achtung zu geben, alle drei Regenten und trug hiebei die Gala-Uniform mit dem Groß-Cordon. Die Rede des Königs gelegentlich der Entlassung vom Throne rührte die Anwesenden. Der König sagte, er fühle sich geschwächt und müde, weshalb er abdicire. Er anerkenne, daß er Erfolge, aber auch Fehler zu verzeichnen habe; die Erfolge gehören der Nation, für die Fehler übernehme er die Verantwortung. Es mag sein, daß er während der Regierung manchen beleidigte, gerade so wie er auch beleidigt wurde; die ersteren mögen ihm vergeben, den letzteren verzeihe er. Ueberall herrscht musterhafte Ruhe und Ordnung. Morgen erscheint wahrscheinlich eine Proclamation der Regenschaft. Die Regenten äußerten überall, daß sie von nun an außerhalb der Parteien stehen, was einen vortrefflichen Eindruck hervorgerufen.

Belgrad, 7. März, abends. Das radicale Cabinet mit General Sava Gruić als Präsidenten und gleichzeitig Minister des Aeußern, Rusanović Minister des Innern und Gjurić als Kriegsminister ist constituirt. Im Lande herrscht überall die größte Ordnung. Die Situation wird allgemein acceptirt.

Paris, 7. März. Dem „Journal des Débats“ zufolge beschloß der Ministerrath, das Exil des Herzogs Numale aufzuheben. — Die Lage in Armentières ist sehr gespannt. Es gibt dortselbst zehntausend streikende Cavallerie und Infanterie wurden requirirt.

London, 7. März. Das Unterhaus nahm die Adresse mit 227 gegen 99 Stimmen an.

London, 7. März. Im Unterhause wurde eine Vorlage eingebracht, betreffend den Bau von sieben Kriegsschiffen binnen 4 1/2 Jahren mit einem Kostenaufwande von 21 1/2 Millionen Pfund.

Verstorbene.

Den 6. März. Josef Kofler, Bäcker, 48 J., Bolanndamm 50, Darmkatarch.

Den 7. März. Josefa Knizel, Arbeiterin, 23 J., Koflergasse 23, Herzklappenfehler.

Lottoziehung vom 6. März.

Brünn: 27 26 43 41 4.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Wetterlage in Laibach
7.	U. Mg.	740.5	-5.2	windstill	Nebel	0-00
7.	2. N.	739.7	1.6	N. schwach	heiter	
9.	Nb.	739.3	-4.0	N. schwach	heiter	

Morgens Nebel, dann heiter. Das Tagesmittel der Temperatur -2.5°, um 5.1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglitz.

Deutscher Schulverein. Ortsgruppe Laibach.

Einladung
zur
Vollversammlung
der Ortsgruppe Laibach
welche Freitag, den 15. d. M., um 8 Uhr abends im hiesigen
Zimmer der Casino-Restoration stattfindet.

Tagesordnung:

- 1.) Eröffnung durch den Obmann.
- 2.) Thätigkeits- und Geldgebungsbericht.
- 3.) Neuwahl des Ausschusses und Wahl der Vertreter für die Hauptversammlung.
- 4.) Allfällige Anträge der Mitglieder.

Laibach am 7. März 1889.

Der Ausschuss.
* Dieselben müssen bis längstens Mittwoch, den 13. d. M., dem Obmann Herrn Heinrich Maurer eingeliefert werden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Btg.“

Triest, 7. März. Die letzten Nachrichten aus Constantinopel bestätigen die gefährliche Lage des bei Küstendische aufgefahnen Lloydampfers „Elio“. Das

Staat-Anlehen.		Geld	Barre	Grundentl.-Obligationen		Geld	Barre	Diverse Lose		Geld	Barre	Actien von Transport-Unternehmungen.		Geld	Barre	Industrie-Actien		Geld	Barre
5% einheitliche Rente in Noten		83.40	83.60	(für 100 fl. C.M.).				(per Stück).				(per Stück).				(per Stück).			
Silberrente		83.40	83.60	5% galizische		104.40	105.00	Creditlose 100 fl.		185.50	186.00	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		57.00	58.00	Baugel., Allg. Ost. 100 fl.		89.50	90.50
1854er 4% Staatslose		141.25	142.00	5% mährische		109.25	110.25	4% Donau-Dampfsch. 100 fl.		62.00	63.00	Wien-Böhm. 200 fl. Silber		195.50	196.00	Eggenberger Eisen- und Stahl-Ind.		62.50	64.50
1860er 5% Staatslose		141.25	142.00	5% Krain und Küstenland		108.00	109.00	Balken-Lose 40 fl.		63.00	64.00	Böhm. Nordbahn 150 fl.		202.00	203.00	in Wien 100 fl.		62.50	64.50
1860er 5% Staatslose		141.25	142.00	5% niederösterreichische		109.50	110.50	Öfener Lose 40 fl.		62.50	63.50	Westbahn 200 fl.		322.00	324.00	Eisenbahn-Verh. erste 80 fl.		62.50	64.50
1864er Staatslose		145.50	146.00	5% steirische		104.75	105.75	Rothener Lose 40 fl.		62.50	63.50	Buchtigbrunn 500 fl. C.M.		343.00	345.00	Eisenbahn-Verh. zweite 80 fl.		62.50	64.50
5% Dom.-Hypoth. d. 120 fl.		179.75	180.25	5% kroatische und slawonische		105.00	106.00	Salin-Lose 40 fl.		65.00	66.00	Donau-Dampfschiffahrt-Ges.		414.00	417.00	Eisenbahn-Verh. dritte 80 fl.		62.50	64.50
5% Def. Goldrente, steuerfrei		111.70	111.90	5% siebenbürgische		104.75	105.75	St.-Genoiss-Lose 40 fl.		64.00	65.00	Drauf-Ges. (H.-B.-H.) 200 fl. Silber		192.50	193.00	Eisenbahn-Verh. vierte 80 fl.		62.50	64.50
Deferr. Notenrente, steuerfrei		99.35	99.55	5% Zemejer Banat		104.75	105.75	Baldstein-Lose 20 fl.		59.00	60.00	Drauf-Ges. (H.-B.-H.) 200 fl. Silber		192.50	193.00	Eisenbahn-Verh. fünfte 80 fl.		62.50	64.50
5% Def. Goldrente, steuerfrei		99.35	99.55	5% ungarische		104.75	105.75	Gew.-Sch. d. 3% Bräm.-Schuldverf. d. Bodencreditanstalt		17.00	18.00	Drauf-Ges. (H.-B.-H.) 200 fl. Silber		192.50	193.00	Eisenbahn-Verh. sechste 80 fl.		62.50	64.50
Garantirte Eisenbahn-Schuldverschreibungen.				Andere öffentl. Anlehen.				Bank-Actien				Deutsche Plätze				Deutsche Reichsbanknoten			
Eisenbahn-Bahn in G. steuerfrei		126.50	127.00	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.		123.75	124.25	(per Stück).				London				Baltent.			
Frank-Joseph-Bahn in Silber		115.20	116.00	dto. Anleihe 1878		106.20	107.00	Anglo-Ost. Bank 200 fl. 60% C.		131.40	132.10	Paris				Ducaten			
Eisenbahn-Bahn in Silber		103.00	104.00	Anlehen der Stadt Götz		110.00	111.00	Bankverein, Wiener 100 fl.		109.50	110.00					20 Francs-Stücke			
Eisenbahn-Bahn 200 fl. C.M.		236.00	237.00	Anlehen d. Stadtgemeinde Wien		105.50	106.30	Bancr.-Anst. Ost. 200 fl. C. 40%		286.40	287.50					Deutsche Reichsbanknoten			
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00	Bräm.-Anl. d. Stadtgem. Wien		144.75	145.25	Erd.-Anst. f. Hand. u. G. 160 fl.		304.25	304.75					Papier-Rubel			
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00	Börsebau-Anlehen verlos. 5%		95.50	96.25	Creditbank, Allg. ung. 200 fl.		311.25	311.75					Italienische Banknoten (100 L.)			
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00	Pfundbriefe				Depositenbank, Allg. 200 fl.		189.00	190.00								
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00	(für 100 fl.).				Eskompte-Bk., Allg. 500 fl.		550.00	553.00								
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00	Bodenr. allg. Ost. 4% C.		121.50	122.50	Wiro-u. Cassen, Wiener 200 fl.		70.00	72.00								
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00	deto. 4 1/2 %		100.70	101.20	Hypothekensb., Ost. 200 fl. 25% C.											
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00	deto. 4%		98.40	98.90												
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00	deto. Bräm.-Schuldversch. 3%		105.25	105.75												
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00	Def. Hypothekensb. 10% 500 fl.		101.00	101.50												
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00	Def.-ung. Bank verl. 4 1/2 %		102.30	102.70												
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00	deto 4%		99.70	100.10												
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00	deto 50jähr. 4%		99.70	100.10												
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00	Prioritäts-Obligationen															
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00	(für 100 fl.).															
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00	Ferdinand-Nordbahn Em. 1886		100.33	100.90												
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00	Galizische Karl-Ludwig-Bahn		100.60	101.00												
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00	Em. 1881 300 fl. C. 4 1/2 %															
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.		236.00	237.00																
deto 200 fl. C.M.																			